

# Der Vortreffliche

Johann Kuhnau zum 300. Todestag

»Johann Kuhnau war vielleicht einer der grössten Gelehrten, den die Kunstgeschichte aufzuweisen hat. Als Rechtsgelehrter, Mathematiker, Philolog, ist er eben so hoch zu achten, wie als theoretischer und praktischer Tonkünstler. Ausgezeichnet sind seine drei nicht im Druck erschienenen lateinischen Tractate zur Theorie der Musik [...]; trefflich seine Kirchen-cantaten [...], und wie vorzüglich erscheinen seine Claviercompositionen im Vergleich zu ähnlichen Werken seiner Vorgänger und Zeitgenossen!«

(Carl Ferdinand Becker, 1840). Keinem anderen Komponisten der Musikgeschichte dürfte das Prädikat des »Universalgelehrten« mehr gerecht werden als dem 1660 im erzgebirgischen Geising als Tischlerssohn zur Welt gekommenen Johann Kuhnau. Nicht weniger als sechs Sprachen beherrschte der zunächst als Anwalt hauptberuflich und erfolgreich tätige Jurist, bevor er sich mit Übernahme des Thomaskantorats 1701 für zwei Jahrzehnte ganz der Musikvermittlung, -produktion, -aufführung und dem damit einhergehenden kulturpolitischen Kräftenessen in Leipzig verschrieb. Die Basis für Kuhnaus umfassende Bildung wird an der Dresdner Kreuzschule gelegt, wo er 1670 als Stipendiat Aufnahme findet. Das Lernpensum dort umfasst neben Latein und Griechisch insbesondere Religion als Basis der geistigen Erziehung. Auch Logik und rhetorische Übungen stehen auf dem Stundenplan, während Geographie und Arithmetik nur am Rande behandelt werden. Dafür umso mehr die Musik: Die Ausbildung der Ratsdiskantisten obliegt dem Heinrich-Schütz-Schüler Alexander Heringk, daneben erhält Johann Unterricht beim Hoforganisten Christoph Kittel. Zudem wird er maßgeblich vom Dresdner Hofkapellmeister Vincenzo Albrici gefördert, der ihn bei sich zu Hause auch in die italienisch- und französischsprachigen Künstlerkreise einführt.

Mit dem Ausbruch der Pest 1680 endet das Dresden-Kapitel Kuhnaus und er kehrt vorübergehend nach Hause zurück, um wenige Monate später der Einladung seines Freundes und dortigen Neukantors Erhard Titius nach Zittau zu folgen, wo auch der Schriftsteller und Pädagoge Christian Weise als Rektor am Gymnasium wirkt. Bei dessen Schuldramen-Aufführungen wird sich Kuhnau als Mitwirkender und vermutlich auch Komponist einbringen. Durch den unerwarteten Tod sowohl des Zittauer Organisten Moritz Edelmann als auch des Freundes Titius verzögern sich die eigenen Studienpläne, denn als Chorpräfekt übernimmt Kuhnau nun vorübergehend selbst das Kantorenamt sowie die Organistenstelle an St. Johannis.

Als 1682 mit Johann Krieger ein Nachfolger gefunden ist, geht Kuhnau nach Leipzig und immatrikuliert sich dort für ein Jura-Studium. Noch im selben Jahr bewirbt er sich als Nachfolger Vincenzo Albricis auf die vakante Position als Thomasorganist – zwar erfolglos, aber nicht ganz vergebens. Denn der Kuhnau wohlgesonnene Thomaskantor Johann Schelle vermittelt ihm einen Kompositionsauftrag über ein mehrhöriges *Dramma per musica* zur Feier der Rückkehr von Kurfürst Johann Georg III. aus dem Großen Türkenkrieg. Damit ist der Boden bereitet; als 1684 nach dem Tod Gottfried Kühnells erneut ein Thomasorganist gesucht wird, erhält Kuhnau den Zuschlag.



Idealisiertes Kuhnau-Porträt aus dem 19. Jahrhundert nach der Darstellung auf dem Titelblatt der Sammlung »Neuer Clavier Übung Erster Theil« von 1689 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

In den nächsten vier Jahren betreibt er sein neues Amt, das die Begleitung des Gemeindegesangs, Präludieren und Postludieren und Generalbassspiel in den größeren Kirchenmusiken umfasst, parallel zu seinem Jurastudium. 1688 findet letzteres mit der Dissertation *De Juribus circa musicos Ecclesiasticos* seinen Abschluss. Anschließend startet Kuhnau eine erfolgreiche Karriere als Anwalt. Doch selbst »diese Doppelthätigkeit genügte ihm noch nicht«, so Philipp Spitta: »Er studierte eifrig Griechisch und Hebräisch, außerdem Mathematik, war als Uebersetzer französischer und italienischer Bücher thätig und versuchte sich auch als Originalschriftsteller.« Und längst hat sich Kuhnau sowohl mit seiner Klaviermusik für den bürgerlichen Salon als auch durch Sammlungen wie *Neue Clavier-Übung* (1689 und 1692), *Frische Clavier-Früchte* (1696) und den programmatischen Sonaten-Zyklus *Musicalische Vorstellung einiger Biblischer Historien* (1700) einen Namen als Komponist gemacht. So ist es nahezu unausweichlich, dass man ihn 1701 nach dem Tod von Johann Schelle einstimmig zum neuen Thomaskantor wählt.

Nun obliegen ihm neben dem Unterricht an der Thomasschule in Musik, Latein und Katechismuslehre die Gottesdienstmusik an St. Thomas, St. Nikolai und Neukirche sowie – als neuer Universitätsmusikdirektor – die Gestaltung der Hochschulfeiern in der Paulinerkirche. Dabei legt er auch als Komponist eine ungeheure Produktivität an den Tag: »Was er nächst dem an Musicalischen Kirchen-Stücken, insonderheit seit anno 1701 [...] componiret habe, mag wohl schwerlich zu zehlen seyn, gestalt er bey seinen häufigen musicalischen Aufführungen sich fremder Composition niehmals oder doch gar selten bedienet, da hingegen mit seiner Arbeit er andern vielfältig aushelfen müssen.«

## »Ich mag sie alle ...«

### Drei Fragen an den Sänger und Herausgeber David Erler



David Erler (Foto: [www.daviderler.de](http://www.daviderler.de) / B. Kowalewsky)

Wie würden Sie den Personalstil Kuhnau als Vokalkomponist charakterisieren?

*Kuhnau ist ein Meister des Übergangs: Er kommt aus einer Zeit, als noch Vocalconcerti im Stil des 17. Jahrhunderts in Mode waren und die italienische, durch Schütz auch in Deutschland etablierte Mehrchörigkeit noch präsent war. Er entwickelte sich auch kompositorisch hin zu einem echten Wegbereiter der typisch bachischen Kantatenform, die er in seinen letzten Lebensjahren sehr virtuos bediente. Ich finde diese Entwicklung besonders spannend und bemerkenswert. Sein Stil selbst ist, pointiert gesagt, kurz und knackig auf den Punkt. Er ist immer sehr nah am Wort, mitunter ganz plakativ, erzielt aber trotz – oder gerade wegen – der oftmals gestrafften Form große Wirkung. Besonders augenfällig ist seine Behandlung der Choräle, die vokal fast immer homophon gesetzt, dabei aber in einen eigenständig figurierten Instrumentalsatz eingebettet sind.*

Was macht für Sie den besonderen Reiz des Künstlers Kuhnau aus? *Sein Facettenreichtum: Von Schauspielmusiken über Motetten, kleinstbesetzten Solokantaten (mit nur einer Stimme und obligatem Instrument) bis hin zum prächtigen »Magnificat« ist nicht nur hinsichtlich der Besetzung und Thematik eine große Vielfalt erhalten geblieben, sondern eben auch stilistisch aufgrund des oben erwähnten Übergangs. Man kann sogar trotz des mutmaßlich hohen Verluststandes seine kompositorische Entwicklung nachvollziehen, die ihn von einem im Stile von Heinrich Schütz und seinen Schülern beginnenden Komponisten zu einem Wegbereiter seines alles überstrahlenden Nachfolgers Johann Sebastian Bach machte. Außerdem war er einer der letzten wirklichen Universalgelehrten, der auch als Advokat und Schriftsteller Erfolg hatte.*

Welche ungehörten Schätze sind noch zu heben?

*Seine Festmusiken auf die hohen Festtage der Christen: Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis – es ist glücklicherweise alles vertreten. Mich begeistern besonders seine verinnerlichte Kantate »Mein Alter kömmt, ich kann nicht sterben« zu Mariae Lichtmess und das fast als Himmelfahrtsoratorium zu bezeichnende »Lobet, ihr Himmel, den Herrn«. Allerdings bin ich befangen: Ich mag sie alle und empfinde jede einzelne Kantate als Schmuckstück, dem ich die längst verdiente Aufmerksamkeit wünsche.*

Alexander Reischert

Von Kuhnau geistlichem Vokalwerk gilt heute über die Hälfte als verloren, weltliche Vokalmusik ist nur in geringem Umfang überliefert. Allerdings weiß man von einer Oper, *Die Galathea* von 1702, die anscheinend ein Misserfolg war und heute verschollen ist, aber von Michael Maul als ein Werk Kuhnau identifiziert werden konnte. Stilistisch erweist sich Kuhnau in seinen Kantaten als Traditionalist in der Nachfolge Knüpfers und Schelles, basierend auf dem musiktheoretischen Gerüst Marco Scacchis in dezidiertem Ablehnung des *stilus theatralicus*, der verstärkt Einzug auch in die Kirchenmusik hält. Den von ihm sorgfältig ausgewählten Gesangstexten verleiht Kuhnau zudem dadurch besondere Bedeutung, dass er sie für die Hörerschaft im Voraus drucken lässt – in diesem Sinne ist er sozusagen der Urvater des Programmhefts.

Bald allerdings sieht sich Kuhnau, der seinerseits mit dem Roman *Der musicalische Quack-Salber* (1700) ein hochsatirisches Bild der gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit und des Musikvirtuosen im Besonderen zeichnet, mit Kritik an seinem traditionalistischen Musikverständnis sowie einer neuen Komponistengeneration in der sächsischen Metropole konfrontiert: Der junge Georg Philipp Telemann (*»Die Feder des vortrefflichen Herrn Johann Kuhnau diente mir hier zur Nachfolge in Fugen und Contrapuncten«*) übernimmt 1702 die Leitung der Leipziger Oper und gründet zudem an der Universität ein Collegium musicum, dessen Mitglieder Kuhnau für seine eigenen Aufführungen nun abgehen. Als Telemann durch den Bürgermeister auch noch mit der zweiwöchentlichen Lieferung von Figuralmusik für beide Leipziger Hauptkirchen beauftragt wird, ist das für den kränkelnden Thomaskantor wohl weniger eine Erleichterung als ein weiterer Affront. Die Beauftragung Telemanns mit dem Organistenamt und dem »Directorium der Music« an der Neukirche im Jahr 1704 fügt sich in dieses Bild. Der ehemalige Kuhnau-Schüler Johann Friedrich Fasch versucht 1707 Ähnliches, indem er ein eigenes Collegium musicum ins Leben ruft und die Kirchenmusik der Paulinerkirche verantworten möchte – letztlich vergebens. Unermüdliche Vorschläge und zahlreiche Eingaben an den Rat – etwa auch zur Disziplinlosigkeit der Thomasschüler, wie es Johann Sebastian Bach später ähnlich beklagen wird – prägen die Leipziger Zeit Johann Kuhnau. Seinem Amtsnachfolger begegnet er übrigens persönlich 1716 bei der gemeinsamen Orgel-Abnahme in der Liebfrauenkirche zu Halle.

Die letzten Lebensjahre Kuhnau sind von Schicksalsschlägen gezeichnet: Zwischen 1717 und 1719 sterben vier seiner acht Kinder aus der 1689 mit Sabine Elisabeth Plattner geschlossenen Ehe. Am 5. Juni 1722 stirbt Johann Kuhnau im Alter von 62 Jahren. Johann Mattheson wird später über ihn schreiben: *»Sein Name kann in allen drei Stockwerken unserer Ehrenpforte Platz haben: als braver Organist, als grundgelehrter Mann; und als ein großer Musikus, Componist und Chorregent.«*

Nicht erst im Jubiläumsjahr 2022 erfährt Johann Kuhnau eine neu erwachte Wertschätzung durch die moderne Editions- und Einspielungspraxis: Beim Label cpo ist soeben Folge 7 einer achtteiligen Gesamteinspielung aller rund 40 erhaltenen Kuhnau-Kantaten erschienen, initiiert vom Altus David Erler, der dafür seit 2014 die wissenschaftlich-kritischen Editionen erstellt (erhältlich über Breitkopf & Härtel).